Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 1

Artikel: Der französische Offizier

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ass. Br. Course	12 Wochen		—
Total	53 Wochen = 1 Jahr	Total .	66½ Wochen
reine Offiziersausbildung ohne praktische Truppenführung.		inklusive Rekruten und Unteroffiziersausbildung, verbunden mit praktischer Truppenführung. 12½ Wochen reine Offiziersausbildung.	

Der Vergleich mit einem aus der Truppe hervorgegangenen Offizier gestaltet sich infolge der gegenwärtig in Umorganisation befindlichen Unteroffiziersausbildung etwas schwierig, erhöht jedoch die Ausbildungszeit um 18 Monate mit der UOS.

Das *Verhältnis* zwischen *Offizier und Mannschaft* darf nicht etwa am Beispiel der amerikanischen Urlauber beurteilt werden. An den Offizier werden sehr strenge Anforderungen gestellt; sein Wort jedoch ist Gesetz. Popularitätshascherei wird verpönt. Es wurde schon erwähnt, wieviel Gewicht die amerikanische Armeeleitung auf richtige Mannschaftsbehandlung legt. Vertrauen und Respekt sollen daraus erwachsen. Der offizielle Standpunkt geht dahin, daß man außer Dienst Offiziere und Mannschaft ungern zusammen sieht. In den Staaten wird dies jedoch strenger gehandhabt als außerhalb der USA.

(Fortsetzung folgt)

Der französische Offizier

Von französischer Seite

Napoleon sagte einmal: «Le grand général doit être carré de base comme de hauteur.» Die französischen Generale – nicht nur die der Jetztzeit, sondern auch ihre Vorgänger – muß man kennen, wenn man die französische Nation kennen lernen will. Foch war so ein General. Er besaß ein inneres und äußeres Gleichgewicht, das selbst in den gefährlichsten Augenblicken nicht ins Wanken kam. Ein einfacher religiöser Glaube machte den Mann wetterfest gegen jeden Sturm. Er war der Ansicht, daß der von Natur aus schwache und wankende Mensch ein Bedürfnis habe, sich an irgend etwas anzuklammern, wenn er nicht durch den geringsten Windstoß hinweggefegt werden wolle. Als während der angstvollsten Periode des Krieges im Frühjahr 1918 Clémenceau unverhofft ins Hauptquartier kam, sagte man ihm, daß der Marschall sich augenblicklich in der Kirche befinde, man ihn aber gleich rufen werde. Worauf Clémenceau antwortete: «Stören Sie ihn nicht, das ist ihm bisher zu gut bekommen.» Der stets sarkastische, ungläubige Clémenceau war ein zu großer Menschenkenner, um nicht zu wissen, wo die geheime Kraft dieses Mannes lag.

Das Wesentliche aber bei Foch, wie bei den allermeisten des hohen Offizierskorps war, daß ihr Denken und Handeln aus dem *Moralischen* und *Menschlichen* heraus erfolgte. «Wenn Armeen sich schlagen, so ist es unmöglich, auf eine andere Weise eine Kommandoeinheit herzustellen, als durch den moralischen Einfluß, den man ausübt. Nur durch Überzeugung, nicht aber durch Drohung, kann gehandelt werden. Wer die rein technische, militärische Seite dominieren läßt, ohne den anderen Faktoren Rechnung zu tragen, der ist kein großer Chef.» So Foch. Diesen moralischen Einfluß üben sehr viele Offiziere aus. Wir beobachteten einen General-Inspektor der Armee, wie er vor versammelter Mannschaft Reklamationen entgegennahm. Kein lautes Wort. Ein ruhiges, menschliches Anhören und dann: «Das wird geändert werden, da haben Sie recht; das und das aber muß so bleiben, weil uns die Mittel augenblicklich fehlen, es zu ändern.» Er überzeugte. Was möglich war, wurde geändert.

Immer wieder stößt man auf die *Kunst des Erziehens*. «Die Offiziere müssen wissen, daß sie nicht nur Männer zum Einexerzieren haben; zuerst muß man sie lieben und ihre Zuneigung erobern. Die Mannschaft liebt den, der sie liebt.» So Marschall Lyautey. Und Marschall Pétain, nicht der Alte, der Aufgaben übernahm, die zwar seiner Eitelkeit geschmeichelt haben mögen, die er aber nicht im geringsten beherrschte, sagte am Grabe Lyauteys: «Seine neuen Ideen inspirierten und orientierten die Arbeit von Generationen von Offizieren nach dem Kriege 1871. In ihrem Keim enthielten sie die Solidarität und den Zusammenhang, die der Charakterzug des großen Krieges waren.» (1914)

Diese neuen Ideen waren die sozialen! Immer mehr wandte sich der französische Offizier den sozialen und den moralischen Fragen zu. Diesen Offizieren ist der Krieg kein «stärkendes Stahlbad»; sie sind keine Militaristen, sondern Soldaten, die um ihre Verantwortung, aber auch um ihr Kreuz wissen, von dem André de Vigny sagte: «Man muß es lange getragen haben, um seine Größe und sein Gewicht zu kennen und das Opfer muß wohl das Wundervollste auf Erden sein, da es den einfachen Mann so verschönt.» Sie sehen nicht nur das eigene Vaterland, sondern, wie de Vigny sagte, «auch das andere Vaterland, das es umgibt, Europa und von dort das Vaterland der Menschheit, die Welt». Und wenn Marschall Lyautey bei Ausbruch des ersten Weltkrieges rief: «Sie sind verrückt; heute kann ein Krieg in Europa nur ein Bruderkrieg sein», so kommt das aus derselben Quelle. Ein Alfred de Mun, der den Siebzigerkrieg als Offizier mitmachte, schrieb, daß dieser kurze Krieg ihn auf den richtigen Weg geführt hätte: nämlich den sozial-christlichen. Er widmete sich von da an nur einer Aufgabe: die sich stets verbreiternde Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern,

wenn nicht zu schließen, so doch zu überbrücken. Von ihm wurden unzählige junge Offiziere, darunter auch der spätere Lyautey, begeistert. In einem berühmt gewordenen Artikel verlangte dieser damals noch junge Offizier, daß man die Probleme, die durch die industrielle Revolution aufgeworfen worden seien, ernst studiere, um über den Klassenhaß und den Parteigegensatz hinwegzukommen und eine Lösung zu finden. Niemand sei dazu besser qualifiziert als der Offizier, der mit seinen Leuten alles teile, dessen Autorität gesetzlich geregelt sei, so daß seine persönliche Unabhängigkeit und Uneigennützigkeit klar vor aller Augen stehe.

Diese moralische und soziale Quelle floß auch in den Zeiten der Stagnation und der Verkalkung, von denen keine große Organisation verschont bleibt, namentlich wenn sie auf ihre Erfolge hinweisen kann. Die ursprüngliche Niederlage im letzten Weltkrieg wurde wieder durch einen General ausgewetzt, der die ganze Nation mitzureißen wußte: General de Gaulle. Wieder war es eine Persönlichkeit, deren tiefes, soziales Gefühl, wie die Erkenntnis, daß man sich in einem Umbruch der Zeit befindet, ein neues Frankreich in die Hände der Nation legte. Immer wieder geht es diesen Männern um das innere und äußere Gleichgewicht. Dabei ist ihnen allen der scharfe Blick für die Realitäten gemeinsam. Wenn de Gaulle schreibt: «Wachsen in seiner Kraft nach Maßgabe seiner Absicht, nichts von Zufall oder Formeln erwarten, was man vorzubereiten versäumte, den Einsatz mit den Mitteln in Einklang bringen, das sind die kalten Regeln, denen die Handlungen sowohl der Völker wie die des Individuums unterworfen sind», dann zeigt sich hier sein ganzer Realismus.

Durch und neben ihm wurde eine neue Armee, mit neuen, aus der Widerstandsbewegung erprobten Generälen gebildet, die alle von demselben weltaufgeschlossenen und sozialen Geist beseelt sind und die besten Traditionen der französischen Armee mit den neuen Notwendigkeiten zu verbinden wissen.

Wir wissen wohl, daß die eine politische Partei dieses und die andere jenes geändert sehen möchte und wir wissen auch, daß es mancherlei räudige Schafe auf dieser Welt gibt. Das alles hindert nicht, daß es heute der großen Mehrzahl der Franzosen so geht, wie seinerzeit einem Ernest Psichari, dem Neffen Renans, der plötzlich in die Armee eintrat, weil er einen Halt, ein Zentrum suchte. Dieses Zentrum, das die Nation zusammenhält und in welchem dem Parteihader die Einheit der Nation gegenübergestellt wird, in dem der Begriff des Vaterlandes noch vollen Klang besitzt, ist und bleibt die französische Armee. Damit wurde sie aber von einem rein militärischen Begriff in einen geistigen erhoben und dies nicht zuletzt dank der hohen Geistigkeit so manchen französischen Offiziers.